## Was Diejenigen sagen,

die an Rheumatismus und Neuralgie gelitten haben.

Lansing, Ia., 10. April 1884.

„Athlophoros hat mir gut gethan. Ich muß eine Flasche davon stets an Hand haben, da mein Rheumatismus chronischer Natur ist; und wenn es auch keine völlige Heilung bewirkt, so hat es mir wenigstens sehr große Erleichterung verschafft, weshalb ich dasselbe wohl empfehlen kann." Jos. Armersbach.

Frau John D. Nutting, North Creek, N. Y., schreibt:

„Ich habe Athlophoros in einer Anzahl von Fällen von chronischem Rheumatismus mit wundervollem Erfolge angewandt. Ich glaube, ohne Athlophoros wäre ich ein Krüppel."

Solche Zeugnisse, welche sagen, was

# ATHLO-PHOROS

gethan hat, sind der beste Beweis für das, was es für Sie thun wird.

Frau J. Nelson Jordon von Ellsworth, Me., schreibt:

„Da ich ein Jahr lang schwer an Rheumatismus und Neuralgie gelitten, versuchte ich Athlophoros. Ich habe fast eine ganze Flasche genommen und es hat mich gestärkt und mir ein eigenthümliches Gefühl, besonders im Kopfe verschafft; aber wenn ich zuerst die Medizin genommen hätte und dann aufgefordert worden wäre, für dieselbe $50.00 zu bezahlen, würde ich mich nicht geweigert haben. Ich muß mehr davon haben. Meine Mann und meine alte Mutter sollen dasselbe auch nehmen."

Wenn Sie Athlophoros nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Expreß franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

**Athlophoros Co.**
**112 Wall Str., New York.**



## Südlich.

# J M & I R R

**Die kürzeste und beste Bahn nach**

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

**H. R. Dering,**
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indols

E. W. McKenna, Superintendent.


## Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Ap
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Nohampton und Achte Str
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
22 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Belmont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
43 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
Illinois und Merrill Str.
Illinois und Louisiana Str
58 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill S
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Morris Ave. und Bine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Becher Str.
81 M[illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str.
89 Frauen Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-3-1 Privat-Signal.
1-3-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags!

# Trübe und lichte Tage.

Novelle von Clarissa Lohde.

(Fortsetzung.)

Das äußere Glück war ihm auch in der letztverflossenen Zeit noch treu geblieben. Nach wenigen Jahren schon, des Wirkens als Privatdozent an der von seinen Freunden ihm damals empfohlenen kleineren Universität war er zum Professor in der philosophischen Fakultät ernannt worden und jetzt im Begriff, dem ehrenden Rufe an eine der größten Universitäten Deutschlands nachzukommen, die ihn zum Nachfolger eines berühmten Verstorbenen erwählt hatte.

„Was mag aus Dora geworden sein?" fragte die Mutter, eine weißhaarige Matrone mit ungemein gütigen, freundlichen Zügen und einer anmuthigen Schlichtheit in ihrer Rede und Bewegung ihren Sohn, der gleich nach seiner Heimkehr aus der Freunde sein Weh und seinen Schmerz in das treue Mutterherz ausgeschüttet hatte. „Hast Du nie wieder etwas von ihr gehört?"

„Nein, und ich wünsche auch nichts mehr von ihr zu hören. Die Saiten, die in meinem Herzen nie aufhören werden, schmerzlich nachzuklingen, mögen für immer unberührt bleiben. Sie wird übrigens ihren Weg schon gemacht haben; war sie doch ganz die Natur dazu, das Glück d. h., was sie unter Glück verstand, Wohlleben und Genuß, sich zu erjagen."

Die Mutter seufzte: „Vielleicht, mein Johannes, bist Du doch etwas zu hart in Deinem Urtheil über das, wie ich glaube, mehr schwache als verderbte Mädchen. Sie ließ sich von dem Moment fortreißen. Wärest Du in Berlin, in ihrer Nähe geblieben, ich glaube gewiß, sie hätte nicht daran gedacht, ihre Neigung einem Andern zuzuwenden."

„Gute Mutter, Deine Entschuldigung beweist nur noch mehr, wie wenig sie der Neigung eines edlen Herzens würdig war. Doch brechen wir davon ab. Theile mir lieber Einiges über die Cousine Hulda mit, die in L., meinem zukünftigen Wohnorte, lebt, und die ich nach des Vaters Wunsch aufsuchen soll. Sie hat eine abenteuerliche Vergangenheit, wie ich mich zu erinnern meine."

„Leider, leider," entgegnete die Matrone seufzend. „Viel Gutes ist nicht von ihr zu sagen, aber sie ist die Tochter der einzigen Schwester Deines Vaters, und deshalb unsere nahe Verwandte, die man, mag sie nun sein wie sie wolle, einmal nicht verleugnen darf."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Nebenzimmers und der alte Pastor, das Sammetkäppchen auf dem ehrwürdigen Haupte, eine Pfeife im Munde, trat mit einem freundlichen Gruße ein.

„Nun, den Kaffee, Alte!" rief er heiter, „und für Johannes die Zigarre, damit die letzte Kaffeestunde, die wir für dieses Jahr zum mindesten mit einander verleben, recht behaglich verlaufe. Hoffe ich doch zu Gott, daß er mir noch einige Jahre das Leben schenken werde, so lange wenigstens, als ich noch etwas in der Welt zu nützen vermag, und bis," — er lächelte und blickte seinen Sohn von der Seite an — „der Herrgott uns, mir und meiner Alten, das Glück vergönnt, ein Enkelchen auf unsern Knieen zu wiegen. Gelt, Junge, jetzt ist es Zeit, da Du ein wohlsituirter Mann bist, Dir auch eine Häuslichkeit zu gründen. Ich denke Du wirst Deine alten Eltern nicht aus der Welt scheiden lassen, ohne ihnen eine junge, liebenswürdige Schwiegertochter an's Herz gelegt zu haben."

Der Pastor hatte sich bei diesen Worten in den von Johannes sorglich herbeigerückten bequemen Lehnstuhl gesetzt und blies dichte Rauchwolken vor sich hin, ohne auf seiner Gattin abwehrende Geberden zu achten, die diesen Augenblid für das angeschlagene Thema gar übel gewählt fand. Die Erinnerung an die ungetreue Braut war gerade nicht geeignet, in des Sohnes Brust Heirathswünsche zu erwecken. Johannes aber, der der Mutter Unruhe bemerkte, lächelte still vor sich hin und entgegnete freundlich: „Glaube nur, lieber Vater, es liegt nicht an mir, wenn ich Euch diesen Wunsch noch nicht erfüllt habe. Begegne ich nur einmal der Rechten, so verspreche ich, ohne viel Besinnen tapfer zuzugreifen und dem lieben Gott das Weitere zu überlassen."

„Um die Rechte zu finden, gehört auch ein wenig der Wille dazu, sie finden zu wollen," meinte der Vater, durch die Antwort des Sohnes nicht ganz befriedigt. „In H., wo Du bis jetzt lebtest, habe ich bei meinen Besuchen bei Dir manch liebes Mädchen kennen gelernt —"

„Doch aber waren diese lieben Mädchen immerhin für mich nicht die Rechten," scherzte Johannes.

„In L. wird er noch mehr Gelegenheit zur Auswahl haben," warf die Pastorin jetzt ein, während sie die Tassen vollschenkte und den beiden Herren zuschob. „Dort soll ja die Geselligkeit eine ungemein reiche und glänzende sein."

„O Mama," rief Johannes und fuhr sich mit der Geberde komischer Verzweiflung durch das volle Haar, „glaubst Du, daß ich in diesen rauschenden Assembleen, von denen ich ja schon bei meiner letzten Anwesenheit in L. einen Begriff bekommen habe, unter diesen aufgeputzten, kokettirenden, mit eleganter Gewandtheit über Nichtigkeiten konversirenden Damen mir eine Gattin suchen werde? Die Schönste und Geistreichste, wenn ich sie in diesem wogenden Meere eines zweifelhaften Genusses sich mit Vergnügen umherbewegen sehe, verliert jede Anziehungskraft für mich. Ich will, wenn ich einmal heirathe, eine Frau für mich, für meinen häuslichen Herd, keine Salondame, an der die Toilette die Hauptsache, ja oft das einzig Werthvolle ist."

„Alte, da hat der Johannes ganz Recht," rief der Pastor, seiner Frau zunickend. „Der Sohn soll keine Geringere zum Weibe nehmen, als seine Mutter ist."

„Und eine meiner Mütter an Werth Gleiche zu finden, ist schwer," fügte Johannes hinzu und beugte sich erfurchtsvoll über die Hand der Matrone, die ihn eben fürsorglich bediente.

Die Pastorin setzte sich auf ihren Platz und ein so freudiges Erröthen flog über die alten, lieben Züge, daß sie fast etwas Jungfräuliches erhielten.

„Du hast uns übrigens in einem wichtigen Thema unterbrochen, lieber Vater," nahm Johannes jetzt das Wort, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken. „Wir sprachen eben von der Cousine Hulda, die ich bei meiner letzten Abwesenheit in L. verfehlte, weil sie verreist war. Es interessirt mich natürlich, da ich sie noch gar nicht kenne, etwas Näheres über sie zu erfahren."

„Ja, ja," meinte der Pastor und rückte ein wenig verlegen an seinem Käppchen. „Da ist Manches zu sagen. Fama spricht ihr mehr Ungünstiges als Günstiges nach. Jedenfalls ist sie ein schönes und verführerisches Weib, von der Du immerhin, bei aller verwandtschaftlichen Rücksicht, gut thun wirst, Dich ein wenig fern zu halten! Sie kann, wie ihr verstorbener Gatte, der arme Ferdinand Mosch, bewiesen, gar leicht zur Sirene werden, die in's Verderben lockt. Ein leichtlebiger Patron war Ferdinand Mosch freilich auch, solch rechtes Künstlerblut, der morgen schon mit vollen Händen ausstreute, was er heute durch seine Kunstleistung eingenommen hatte. Den Geigenkönig nannten sie ihn, und wie ein König behandelte er sein Instrument, das alle Empfindungen, alle Wonnen und Qualen des Menschenherzens wiedergeben mußte, wie er es verlangte. So mit seinem hübschen, bleichen, von blonden Locken umwallten Antlitz, den Bogen in der Hand auf dem Podium stehend und alle Zuhörer durch sein Spiel berückend, gewann er auch das Herz Huldas, die an einen ungeliebten Mann durch väterliche Gewalt und väterliche Gewissenlosigkeit — ihre Mutter, meine Schwester, war damals schon lange todt — verheirathet, von der Leidenschaft sich fortreißen und Gatten und Kinder im Stiche ließ, um ihm zu folgen. Das Gesetz löste sie von dem Gatten, trennte sie für immer von ihren Kindern, die nichts von ihr wissen und von denen sie nichts weiß, und sie wurde mit Ferdinand Mosch ehelich verbunden. Ich zürnte ihr damals sehr, aber immerhin konnte ich mich nicht ganz von ihr wenden, denn ihr Gatte hatte sie nicht allein arg vernachlässigt, sondern auch das reizende, noch fast als Kind ihm angetraute Weib rücksichtslos in seine von ihm schon als Junggeselle bevorzugten frivolen Kreise geführt, deren Moral zum Mindesten eine sehr leichte war. Ja, hätte sie nun nur wirklich den Geliebten ihres Herzens in der Ehe ganz glücklich gemacht, so könnte man ihr die Verirrung ihrer Jugend wohl verzeihen. Aber ich fürchte, auch diese Ehe war eine recht wenig friedliche und harmonische. Vor einigen Jahren wenigstens, als ich auf ihre Bitte sie einmal aufsuchte, um ihren Sohn unter meine Obhut zu nehmen, weil sie mit Recht den ungünstigen Einfluß ihres Hauses auf die Entwickelung des Knaben fürchtete, gewann ich durchaus den Eindruck eines ganz zerfahrenen häuslichen Lebens, und ich begriff bald, daß nicht die Sorge für des Kindes Wohlfahrt allein Hulda zu dem Wunsche, ihn fortzugeben, veranlaßt hatte, sondern mehr noch die Sehnsucht nach Befreiung von jedem hemmenden Bande, das sie etwa in dem Genußleben, das ihr als der Zweck des Daseins oder doch ihres Daseins erschien, zu stören vermöchte."

„Sagte man nicht," fiel Johannes ein, „Ferdinand Mosch sei nicht auf natürliche Weise aus dem Leben gegangen, sondern habe mit eigener Hand den zögernden Tod herbeigerufen?"

„Man sagte es, ja," nahm der Pastor wieder das Wort, „ob mit Recht, weiß ich nicht. So viel aber ist gewiß, daß Mosch höchst unglücklich war, daß seine Existenz ein glänzender Schein, daß er ein Leben des Rausches über einem Abgrunde führte und von Gläubigern gedrängt, in seiner Menschenwürde als Künstler, als Gatte, als Vater niedergedrückt, wohl einen Ekel empfinden konnte vor dem Leben, das er führen mußte."

„Dann aber," unterbrach die Pastorin den Gatten erregt, „ist diese Hulda ja doch ein ganz abscheuliches Geschöpf, und ich halte es demnach gar nicht für Johannes so durchaus geboten, sie aufzusuchen und mit ihr in Verkehr zu treten."

Der Pastor schob abermals sein Käppchen hin und her, wie er zu thun pflegte, wenn er über irgend etwas nicht ganz klar war und noch im Zweifel sich befand.

„Das ist eine eigene Sache, Frau. — Wer giebt uns denn das Recht zu richten? — Ueberlassen wir das einem Höheren und Du, Frau, bist gewiß die Letzte, die den ersten Stein auf eine Sünderin werfen möchte. Freilich ist die Hulda weit entfernt, eine reuige Sünderin zu sein, und wäre sie nicht die Tochter meiner einzigen Schwester, ich sagte sicher zu ihr: Apage Satana, — und zu Johannes: Hüte Dich vor dieser Teufelin! — Aber sie ist jetzt Wittwe, steht allein in der Welt, ihr Sohn ist meiner Obhut übergeben und fängt an, mir, seit er bei meinem alten Freunde, dem Professor Bertram, in unserer Kreisstadt in Pension ist und das Gymnasium besucht, Freude zu machen, wie Ihr es ja Beide wißt. Da wäre es unfreundlich und unchristlich nebenbei, wollte Johannes mit ihr in derselben Stadt wohnen und nicht das verwandtschaftliche Band, so weit als möglich wenigstens, aufrecht zu erhalten suchen. Deshalb sagte ich zum ihm: Suche sie auf, mein Sohn, stelle Dich ihr als Vetter vor und bringe ihr einen Gruß von ihrem alten Onkel, vor dem sie doch immer etwas Respekt bewahrt hat. Der Böse mag sich vor dem Guten scheuen, nicht aber der Gute vor dem Bösen. Im Gegentheil, dieser soll, wie der heilige Georg, den Kampf mit dem Drachen aufnehmen und ihm wo möglich den Kopf zertreten. Darf man überhaupt eine Seele, so lange Gott ihr vergönnt auf Erden zu wandeln, für rettungslos verloren betrachten? Unser Heiland verhieß noch dem Schächer am Kreuze, der sterbend bereute, das Paradies.—Wer weiß, vielleicht gelingt es gerade dem Johannes, das strauchelnde Weib zu halten, es auf den rechten Weg zurückzuführen. Und gelingt es ihm nicht, nun, dann bleibt ihm doch das Bewußtsein, es versucht und nichts unterlassen zu haben, ein ihm so nah verwandtes Blut zu retten und dem Himmel zu gewinnen!"

Lange schon war die Pfarrerin besiegt. Mit sanftem Schritt trat sie an den Stuhl des Gatten, umhalste ihn und sagte ge-

(Fortsetzung folgt.)

„Du bist doch ein rechter, echter Seelsorger und Führer auf unsern verworrenen Lebenswegen. Immer voll christlicher Milde und Liebe auch für die Irrenden und Gesunkenen."

V.

Frau Hulda Mosch bewohnte in L. die erste Etage eines sehr ansehnlichen, ja eleganten Hauses. Obwohl man bei dem plötzlichen, die ganze musikalische Welt in Betrübniß versetzenden Tode des berühmten Geigers sich allgemein zugeflüstert hatte, der arme Mann sei seinen Verhältnissen zum Opfer gefallen, das unnachsichtige Drängen seiner Gläubiger habe ihn in den Tod getrieben, widersprach doch das Verhalten der Wittwe durchaus diesem Gerüchte.

Sie, von der man anfangs bedauernd gemeint hatte, sie werde von nun an allen gewohnten Luxus aufgeben und von der kleinen, von der Akademie für Tonkunst, an der Ferdinand Mosch als Lehrer angestellt war, ihr bewilligten Wittwenpension ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, wohnte nicht allein noch in demselben eleganten Quartiere, das sie mit ihrem Gatten innegehabt hatte, sondern öffnete auch nach Ablauf des Trauerjahres ihr gastfreies Haus von Neuem den zahlreichen Freunden, die sie vordem um sich zu versammeln gepflegt hatte. Woher gewann sie die Mittel zu dieser Lebensführung? Niemand wußte etwas Genaues darüber; aber die Fama flüsterte: eben von diesen Freunden, die an den zwanglosen Verkehr in ihrem Hause gewöhnt, denselben weiter genießen wollten. Unter diesen Freunden aber war der nächste und begünstigste der Bankier Altenburg, einer der reichsten Männer der Stadt, der zwar selbst im Besitze einer jungen, reizenden Frau und einer erwachsenen, zu den Schönheiten L.s zählenden Tochter aus erster Ehe, dennoch ganz in den Banden der verführerischen Frau liegen sollte. Wie dem aber auch sein mochte, die Soireen von Frau Hulda Mosch zählten zu den besuchtesten und beliebtesten der Stadt, und nur wenige und sehr exklusive Kreise hielten sich, wie auch früher schon bei Lebzeiten ihres Mannes, denselben fern.

An einem dieser Abende wurde auch Johannes zum ersten Male als Gast erwartet. Der neuernannte und vielbesprochene junge Professor, den man als einen äußerlich angenehmen, aber recht schweigsamen und ein wenig spießbürgerlichen Mann bezeichnete, erregte einigermaßen die Neugierde dieser an eine gewisse leichte Art des Verkehrs gewöhnte Gesellschaft. Hulda selbst hatte, um den Vetter, der ihr sehr wohlgefiel, nicht gleich abzustoßen, diesmal eine Auswahl unter den Geladenen getroffen. Mit etwas müdem Ausdruck in den nicht mehr jugendfrischen, aber durch eine sanfte Melancholie ungemein anziehenden Zügen, durchschritt sie eine Stunde vor der Empfangzeit noch einmal musternd die mit moderner Eleganz eingerichteten Gemächer.

Im Salon, der in dunklen Farben gehalten von einem prächtigen Kronleuchter aus venezianischem Glase erleuchtet wurde, blieb sie vor einem der großen Pfeilerspiegel stehen, sich aufmerksam betrachtend. Ein Lächeln der Befriedigung trat dabei für einen Moment auf ihre Lippen. Sie war schön,—ja—selbst in dieser dunklen, matronenhaften Tracht, die sie heute auch um des Vetters, des frommen Predigersohnes willen, wie sie ein wenig spöttisch im Kreise ihrer Intimen sich äußerte, angelegt hatte.

Und war es nicht auch eine unterhaltende Abwechselung, in der Gesellschaft einmal die Matrone, die Wittwe, die Mutter eines beinahe erwachsenen Sohnes herauszukehren? Mit einem übermüthigen Ausdruck, der den Zauber ihrer weichen Züge etwas störte, warf sie den Kopf zurück, auf dem das hochgekämmte, kastanienbraune Haar nur von einem goldenen, mit Rubinen besetzten Kamme gehalten, gleich einer Krone ruhte. Sie selbst bemerkte sofort, daß ihr dieser Uebermuth schlecht stehe und senkte halb die Lider über die dunklen, feuchtschimmernden Augen, deren sehnsüchtiger Glanz so viele Männerherzen schon bezwungen hatte. Warum sollte es ihr nicht gelingen, auch den ernsten Vetter für sich zu gewinnen, den schönen Mann mit den klugen, durchgeistigten Zügen, der ihr unwillkürlich imponirte, ihr, die mit Männern aller Stände und jedes Charakters zu verkehren verstand, und die noch vor keinem Manne ein ähnliches Gefühl halb der Scheu, halb der Bewunderung empfunden hatte, wie gerade vor dem Vetter Johannes? Vom Spiegel schritt sie zum Fenster, die rauschende Schleppe des dunklen, hoch am Halse schließenden seidenen Gewandes hinter sich her ziehend.

Es war ein trüber Novembertag, Regen mit Schnee gemischt peitschte an die großen Spiegelscheiben; unten blinkten Straße und Trottoir im Scheine des Gaslichts, einige Droschken fuhren im schaukelnden Trabe vorüber, hier und da wankte eine in ihren Mantel gehüllte Gestalt unter einem Regenschirm daher — ein trübes, bedrückendes Bild! Hulda wandte sich mit düsterer Stirne davon ab; ein bitterer Zug wurde um den schönen Mund sichtbar. An einem ähnlichen düstern Regentage war es gewesen, als sie, von einer Ausfahrt zurückkehrend, ihren Gatten todt in seinem Zimmer gefunden hatte. In einem an sie zurückgelassenen Schreiben hatte sie die Worte gelesen:

„Die Last des Lebens wird mir zu schwer. Ich nahm raschtödtendes Gift. Beklage mich nicht—ich war leichtsinnig, aber ich mag nicht zum Schurken und Feigling herabsinken, der von den Anbetern seiner schönen Frau seine Schulden bezahlen läßt. Willst Du dem Manne, den Du einst liebtest, einen letzten Liebesdienst erweisen, so suche die Art meines Todes vor der Welt zu verheimlichen, — und strebe danach, unsern Sohn so zu erziehen, daß er seinen Eltern nicht ähnlich werde."

Hulda schloß die Augen, der Fächer zitterte krampfhaft in ihrer Hand. Jedes Wort, jede Silbe dieses verhängnißvollen Briefes stand wie mit Flammenschrift unverlöschlich in ihrer Seele geschrieben. Ein Schauer erfaßte sie, aufseufzend sank sie auf eine Chaiselongue, dieses Mal nicht beachtend, wie reizend gerade diese Stellung hingebenden Schmerzes sie kleidete.

Sie hörte nicht, wie die Korridorglocke anschlug, wie ein erster Gast in's Zimmer trat, ein stattlicher Mann im Anfang der Fünfzig mit wohlgebildeten, doch etwas weiblichen Zügen. Er näherte sich mit der Freiheit eines Vertrauten und betrachtete entzückten Blickes durch ein goldenes Pincenez das Bild der ganz in sich versunken ruhenden Frauengestalt.

„Superbe, schönste der Frauen!" rief er, die erschreckt sich Aufrichtende auf ihren Sitz zurückdrückend. „Bleiben Sie in dieser Stellung, ich bitte Sie darum. Reizender sah ich Sie seit lange nicht! Doch was bedeuten diese trüben Augen, das bleiche Aussehen? Was fehlt meiner Angebeteten?"

Sie sah sich ängstlich um.

„Nur heute nicht diesen Ton, Altenburg! Sie wissen, ich erwarte Gesellschaft — es könnte irgend Jemand eintreten, Sie hören. Nein, lassen Sie mich aufstehen!"

Sie erhob sich trotz seiner Gegenwehr.

„So, dort setzen Sie sich auf einen Stuhl mir gegenüber, wie es zwei ehrbaren Freunden geziemt, und dann erzählen Sie mir, warum sind Sie allein, ohne Frau und Tochter?"

Altenburg gehorchte seufzend.

„Grausame," flüsterte er, ihre Hand an seine Lippen ziehend. „Doch Sie sehen, Ihr Sklave gehorcht wie immer. Meine Tochter kommt in Begleitung ihrer Freundin, des Fräulein Willmer, die mit dem Papa Medizinalrath in ihrem Wagen sie herführen wird. Ich hatte Geschäfte hier in der Nähe und konnte daher dem Wunsche meines Herzens nachgeben, meine schöne Freundin als Erster zu begrüßen."

Er lachte dabei überlaut, vielleicht um seine Verlegenheit zu verbergen. Hulda zog die Stirne kraus.

„Und Ihre Frau?" wiederholte sie scharf.

„Meine Frau muß ich leider wieder entschuldigen. Die alte Migräne, Sie wissen—"

Ein bitteres Lächeln trat auf ihre Lippen.

„Ja, ich weiß," sagte sie. „Merkwürdig nur, daß die Migräne Ihrer Frau stets sich zu meinen Gesellschaftsabenden einstellt.—Doch genug davon!"

Er hob bittend die Hände gegen sie auf.

„Lassen Sie mich nicht diese Frauenlaune entgelten, schöne Hulda! Liegt Ihnen wirklich daran, daß meine Frau zu Ihren Gesellschaften erscheint, so soll es geschehen, ich sage Ihnen gut dafür. Doch glaube ich bisher bei den wenigen Sympathien zwischen Ihnen Beiden —"

„Laissez, laissez donc!" unterbrach ihn Hulda heftig, während heiße Gluth ihr bis zur Stirne stieg. „Nicht um die Person Ihrer Frau ist es mir zu thun, sondern um die Ehre, die mir die Gattin des Bankiers Altenburg, meines Wohlthäters, durch den Besuch meiner Soireen erweist, erweisen muß, sollen diese Wohlthaten mich nicht drücken."

Sie stand auf, machte einige Schritte in's Zimmer hinein und fächelte sich erregt Kühlung in das erhitzte Antlitz.

„Hulda!"

Er faßte ihre Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssen.

„Sie soll Sie nicht mehr kränken, gewiß nicht. Selbst dieser passive Widerstand soll gebrochen werden. Und thue ich nicht Alles, um Ihnen vor der Welt mein Vertrauen, meine Hochachtung zu erweisen? Ist nicht Melanie Ihre Schülerin geworden? Besucht meine Tochter nicht Ihr Haus so häufig wie fast kein anderes und hängt sie nicht mit wirklicher Zuneigung an Ihnen?"

„Das gute Kind, freilich!" entgegnete Hulda schon ein wenig beruhigter. „Findet sich doch Melanie's lebendiger Geist, ihr warmes Gemüth wohler bei mir als in der frostigen Atmosphäre Ihres Hauses."

Altenburg antwortete nicht, er beugte sich nur auf's Neue über ihre Hand, seine Lippen darauf zu pressen; sie entzog sie ihm rasch.

„Jetzt vernünftig!" sagte sie, zu einem scherzhaften Tone überzugehen suchend. „Sie wissen, wen ich heute erwarte."

„Leider, leider! Den philosophischen Vetter, der schon meine Eifersucht erregt, ehe ich ihn noch kenne, weil Sie in Ihrem Innern ihn so sehr bevorzugen."

„Er ist der Sohn des Mannes," entgegnete sie, ihm voll und ernst in's Auge sehend, „der die Sorge für meinen Sohn übernommen hat."

(Fortsetzung folgt.)

## Hüte Dich vor Fälschungen.

**Einhaltsbefehl gegen eine Firma in Michigan.**

Die Hop Bitters Co. hat einen Einhaltsbefehl gegen Collatinus D. Warner von Reading, Mich, erwirkt, worin demselben die Anfertigung von Deutschen Hopfen-Bitters untersagt wird.

Darin heißt es:

Der Präsident der Ver. Staaten von Amerika an Collatinus D. Warner von Reading, Mich, dessen Angestellte, Arbeiter, Agenten und Verkäufer:

Da in der Court of Chancery zu Detroit, Mich. gezeigt wurde, daß Sie durch eine betrügerische Nachahmung des Hopfen Bitters, das Publikum zu täuschen suchen, deshalb ergeht an Sie hiermit das Verbot, das Wort Hopfen Bitters als Bezeichnung für irgend eine Flüssigkeit in Flaschen zu gebrauchen, und dadurch den Glauben zu erwecken, daß diese Flüssigkeit von den Klägern fabrizirt wurde, und es ist Ihnen verboten, die von Ihnen „Deutsche Hopfen Bitters" genannte Flüssigkeit ferner unter dieser Bezeichnung zu verkaufen.

**Morrison R. Waite,**
Oberrichter der Ver. Staaten.

Zu Detroit, den 15. Juli A. D. 1885.

Walter S. Harsha, Clerk.

**Verfolge die Schwindler!**

Wenn Du beim Apotheker Hopfen Bitters verlangst und er giebt Dir etwas Anderes als eine Flasche mit weißer Etiquette und darauf ein grünes Hopfenbundel, so warne ihn wegen Betrugs und wir werden Dich liberal belohnen.

Siehe den Einhaltsbefehl des Bundesgerichtes gegen C. D. Warner, Reading, Mich., und seine Agentur und Verkäufer.

Das beste Mittel gegen

**Rheumatismus,**

Reißen im Gesicht, Gliederreißen, Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß, Kreuzweh und Hüftenleiden.

**Rückenschmerzen,**

Verstauchungen, Steifen Hals, Quetschungen, Brühungen, Frische Wunden u. Schnittwunden.

**Zahnschmerzen,**

Geschwollene Brüste, Kopfweh, Brandwunden, Aufgesprungene Hände, Gelenkschmerzen, Ohrenweh, und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

**Farmer und Viehzüchter**

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt. Man adressire:

**The Charles A. Vogeler Co.,**
Baltimore, Maryland.



**Die Office**

— der —

**Indiana**

# Tribüne!

— empfiehlt sich zur —

**Anfertigung von**

**Rechnungen,**

**Cirkularen,**

**Briefköpfen,**

**Preislisten,**

**Quittungen,**

**Eintrittskarten,**

**Mitgliederkarten,**

**Brochüren,**

**Constitutionen**

**Adreßkarten.**



Deutsche

**Anzeigen-Agentur,**

Etablirt seit 1859.

Charles Meyen & Co.,

39 und 41 Park Row, New York,

besorgen aus Arten von

Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

**alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.**

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.



**N. GERARDY'S**

# Grocery,

**No. 228**

**Ost Washington Straße.**

Nachfolger von

WM. PFÆFFLIN.

## Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 24 Mai 1885.

**Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.**

| Abgang: | | Ankunft: | |
|---|---|---|---|
| Cin'ti Ex täg. 4.. | 4.10 Bm | Ind & Mad Mail. | 9.45 Bm |
| I & Mad Acc... | 8.15 Bm | Ind & Chic Ex täglich | 10.45 Bm |
| Ind & Mad Mail | 3.50 Nm | N Y & St L Ex. | 7.00 Nm |
| Abend Exp täg. | 6.45 Nm | St L & C Exp täg | 10.45 Nm |

**Bandalia Line.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mail Train ..... | 7.15 Bm | Schnellzug ..... | 3.00 Bm |
| Tag Exp. p ..... | 12.00 Nm | Mail und Acc. | 10.00 Bm |
| Terre Haute Acc. | 4.00 Nm | Tag Expreß .... | 3.35 Pm |
| Pacific Ex | 10.45 Nm | Mail und Acc. | 4.15 Nm |
| Ind'pls & South Bend Ex..... | 8.15 Bm | South Bend & Ind'pls Ex... | 5.25 Bm |
| J & Sth Bend Ex | 4.00 Bm | Sth Bend & J Ex | |

**Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)**

| | | | |
|---|---|---|---|
| N Y & B Expt 5.. | 4.00 Bm | S & St L Ex täg | 6.40 Bm |
| Anderson Acc... | 10.10 Bm | S & M & J Ex | 11.35 Bm |
| Dayton & Cl Ex | 10.05 Bm | Anderson Acc... | 2.05 Nm |
| N Y & B Ex.... | 7.20 Nm | B., J & St L Ex